

# Leben in vier Welten



## VON JANE BORMEISTER

Dr. Jane Bormeister ist an der Internationalen Berufsakademie der F + U Unternehmensgruppe gGmbH als Dozentin der Studiengänge im Bereich Sozialpädagogik tätig. Zudem ist sie als Rhetorik- und Führungskräftecoach aktiv und Gründerin des Ateliers für Rhetorik. [www.janebormeister.de](http://www.janebormeister.de)

## Die Online-Kommunikation fordert Führungskräfte ebenso heraus wie Lehrende. Vielfach konstatieren sie: Die Motivation sinkt, der Frust steigt.

Meine Studierenden erzählen mir, dass sie einerseits Vorteile in der Online-Lehre sehen, die eher praktischer Natur sind: »Ich kann bis 8.50 Uhr schlafen«; »habe keinen langen Fahrweg«; »spare viel Zeit«. Andererseits fühlen sie sich isoliert, ihnen fehlen Pausengespräche und die soziale Gemeinschaft. Manche glauben, dass Online-Lehre nicht so qualitativ ist und befürchten, dass ihnen wichtige Übungen vorenthalten werden. Einzelne Studien zeigen, dass Studierende in der Online-Ausbildung glauben, dass ihnen nicht die gleichen sozialen und akademischen Aktivitäten angeboten werden, wie in einer Präsenzform (vgl. Borgnakke & Lyngsø, 2014).

Die Motivation sinkt, der Frust steigt – bei Studierenden und Lehrenden. Allerdings ist Zufriedenheit ein genereller Schlüsselfaktor bei Lernenden. Ein hohes Maß an Zufriedenheit führt wahrscheinlich zu besseren Leistungen und einer geringeren Fluktuationsrate (vgl. Xiao et al., 2020).

Online-Lehre ist herausfordernd. Es ist umstritten, ob Online-Lehre besser (vgl. Petrocelli, 2016; Harmon & Lambrinos, 2006; Navarro & Shoemaker, 2000), sinnvoll unterstützend (vgl. Feeley & Parris, 2012; Sun & Rueda, 2012), schlechter (vgl. Brown & Liedholm, 2002) oder gleich erfolgreich (vgl. Larson & Sung, 2009) ist, wie traditionelle Lehre. Daneben gibt es auch viel Kritik an der generellen Aussagekraft dieser Studien (vgl. Ramage, 2002).

Erschwerend kommt hinzu, dass die Aufmerksamkeitsspanne online deutlich geringer ist als offline (vgl. Andree & Thomsen, 2020). Das betrifft das Lesen von Artikeln ebenso wie das Zuhören.

In der Offline-Lehre fokussieren sich Dozierende auf ihren Inhalt und ihr Publikum. Dabei erlebt der Dozierende direkt Feedback von seinen Zuhörern. Anhand der Reaktionen passen sie ihre Performance den Umständen an. Vielleicht kommt es zu Diskussionen, tieferen Gesprächen oder eine Phase konzentrieren Arbeitens.

Online-Vorlesungen unterliegen besonderem Entertainment-Druck. Der Lehrende ist Dienstleister und muss seinen Lehrstoff »verkaufen«. Der Dozierende ist im wahrsten Sinne des Wortes Alleinunterhalter – das Publikum ist meist unsichtbar und stumm. Aber es entscheidet schnell und gnadenlos, ob das Gesagte interessiert oder nicht. Dabei ist besonders enttäuschend, wenn einzelne Studierende um eine Antwort gebeten werden und keine Reaktion kommt. Manchmal sind Studierende nur formal online anwesend, aber faktisch nicht da.

Aus Gesprächen mit meinen Studierenden weiß ich, dass sie laut Selbstaussage manchmal nur zu 30 Prozent konzentriert sind. Sie erzählen mir, dass sie in manchen Vorlesungen (wenn die Kamera ausgeschaltet ist) kochen, putzen, Wäsche waschen, Gassi gehen. Wenn sie die Vorlesung als prüfungsrelevant empfinden, sind sie maximal zu 70 Prozent fokussiert.

In der Online-Kommunikation prallen mindestens vier Welten aufeinander: (1) Meine analoge Welt: alles, was in meinem analogen Homeoffice passiert; (2) Meine digitale Welt: alles auf meinem Monitor: Focus Online-Lehre; (3) Deine analoge Welt: alles, was bei den Studierenden zu Hause passiert; (4) Deine digitale Welt: alles auf dem Monitor

des Studierenden: im Internet surfen, Gaming, Chatten, E-Mail schreiben, googlen und Vorlesung etc.

Jede dieser vier Welten hat Potenzial zum Ablenken und für Missverständnisse. Dozierende agieren am meisten aus ihrer digitalen Welt heraus, mit dem Fokus auf den Lehrstoff. Dabei wünsche ich mir, diese digitale Welt mit meinen Studierenden zu teilen. Jedoch haben wir online nicht einmal die gleiche Perspektive. Studierende sehen mit ihrem Smartphone, Tablet, Computer immer einen anderen Ausschnitt meiner digitalen Welt, als ich sehe. Und sie werden permanent mit Angeboten aus ihrer analogen und digitalen Welt verführt, was meine Vorlesung boykottiert. In welcher dieser Welten sie sind, weiß ich nicht.

Dozierende bekommen wenig hör- und sichtbares Feedback. Das hat enorme didaktische Konsequenzen. Wir können dem Arbeitsprozess der Studierenden

ankommt. Wir sehen uns bei unserem Nachrichtentransport selbst zu und die wenigen Zuschauergesichter, die wir online sehen, wirken auch nicht so aufmerksam, wie wir uns wünschen würden.

### Fehlende Rückkoppelungen

Marshall McLuhan formulierte im Jahre 1964 die These: The medium is the message. Das Medium – hier die Videokamera, das Online-Format – transportiert die Nachricht zum Empfänger. Das Online-Medium verändert die Kommunikation gravierend. Das klassische Sender-Empfänger-Modell wird online außer Kraft gesetzt. Der Sender sendet seine Nachricht, aber die verbalen und nonverbalen Rückmeldungen, ob das Gesagte gehört und verstanden wurde, sind auf ein Minimum reduziert. Es fehlen Rückkopplungen, wie das Gesagte ankommt. Das Medium »Online« beeinflusst die

mate, Aktivitäten, Handlungen realisiert werden. Hybride Lernräume bieten noch die dagewesene, komplexe Möglichkeiten für eine neue Lernwelt (vgl. Hill et al., 2019).

Hybride Kommunikation ist ein Mix aus mündlich, schriftlich, Emojis, Audio und Video, mitunter auch aus verschiedenen Sprachen. Alle Varianten werden parallel genutzt. Syntax, Grammatik, Groß- und Kleinschreibung erscheinen dabei nebensächlich. Online-Teilnehmende sind es gewohnt, auf allen Ebenen zu kommunizieren.

Dieser Kommunikationsmix bietet Vorteile für die Interaktion. Beispielsweise kommt es bei mündlichen Arbeitsaufträgen in der Online-Lehre immer wieder zu Unklarheiten und Nachfragen. Wenn Anweisungen schriftlich im Chat formuliert werden, minimieren sich Missverständnisse. Im Chat lassen sich zudem schnelle Umfragen starten, die ebenfalls die Interaktion fördern, beispielsweise: Wer kennt sich mit Thema XY bereits aus?

**»Die Aufmerksamkeitsspanne ist online deutlich geringer als offline«**

### Fazit

Digitale Räume und ergänzende Tools bieten neue Möglichkeiten der Interaktion und Kollaboration. Ideal ist, wenn Studierende sich gegenseitig unterstützen und ein Gefühl von Gemeinschaft und gemeinsamen Wissen fördern (vgl. Salmon, 2013). Mündlich fällt es einigen Studierenden schwer, Fragen zu stellen – aus Angst vor einer möglichen Peinlichkeit vor anderen Studierenden (Fassinger, 1995). Manch einer beteiligt sich lieber schriftlich an Online-Diskussionen oder in virtuellen Kleingruppen.

Digitale Möglichkeiten bieten eine Vielfalt an Methoden zur Interaktion und Kollaboration in der Online-Lehre. Nur wenn Studierende und Dozierende interagieren, kollaborieren, kommunizieren – verbunden mit viel Geduld – kann Spaß, Bereicherung, Faszination und soziale Verbundenheit in der Online-Vorlesung entstehen. ■

nicht folgen und damit auch nicht helfen, sie zu höheren Lernergebnissen zu führen. Vielleicht arbeiten sie, vielleicht sind sie aber auch in den sozialen Medien unterwegs, chatten, spielen oder unterhalten sich mit Mitbewohnern.

Wir kommunizieren in der Online-Vorlesung permanent aus unterschiedlichen Welten. Frustration entsteht, wenn Dozierende denken, dass die Studierenden sich in der gleichen digitalen Welt der Online-Lehre befinden und dann bemerken, dass die Zuhörer längst analog oder digital abgetaucht sind.

Wir leben mehr denn je in einem Hybrid aus analog und digital. Wir arbeiten von zu Hause; haben unsere Familie quasi im Büro und unsere Kollegen im Wohnzimmer. Auch unser Äußeres wird hybrid: Bis zum Bauchnabel sitzt die Kleidung akkurat; von dort abwärts, was nicht mehr im Kamerabild sichtbar ist, gibt es Jogginghose, Flecken. Statt unserer Zuhörer sehen wir permanent unser Selbst auf dem Monitor – auch das ist gewohnungsbedürftig.

Offline transportiert der Sender seine Nachricht direkt zum Empfänger. Online können wir kaum steuern, was

Lehre inhaltlich und die Beziehung zu und zwischen den Studierenden.

Um unter all diesen Umständen erfolgreich zu kommunizieren, müssen wir ein Paradoxon überwinden: Obwohl wenig sicht- und hörbarer Kontakt zu den Studierenden vorhanden ist, braucht besonders Online-Lehre ein Klima der sozialen Präsenz, Interaktion und Kollaboration (vgl. Salmon, 2013; Esani, 2010). Unsere Kommunikation wird ebenfalls hybrid.

### Hybride Lernkontexte

Der Begriff »hybrid« hat seine Wurzeln in der Biologie und bezieht sich auf Fremdbefruchtung oder Vermischung von traditionell getrennten Teilen, um eine neue Mischform zu schaffen. Etwas Anderes, Neues. Auf die Lehre angewendet heißt es, dass hybrider Lernkontext die Grenzen zwischen online und offline, formell und informell, Lehrer- und Schülerrollen, synchron und asynchron, analoge und digitale Kommunikationsformen und Medien überwindet. Institutionen, Menschen, Diskurse, Formate, Werkzeuge, Kontexte werden so miteinander vernetzt, dass neue Bildungsfor-